

## KUNSTRÄUME BEWOHNEN

### Oder: „Nichtpräsenz im Netz macht misstrauisch“

Ein Bericht über „Schaung“ von Tomma Galonska

„Ich bewohne den unausgebeuteten Raum“, heißt eine der poetischen Zeilen, die ich 2012 an 26 Tagen, je eine Stunde lang im Treppenhaus des Haus der Kunst thematisiere. Sie stammt von dem afro-karibischen Dichter Aimé Césaire. Anfang September 2013 beziehe ich 5 Tage lang für je 6 Stunden die **Hütte 9** in der **Schaung**, dem Dorf der **Schaustelle** vor der **Pinakothek der Moderne**. 29 Hütten stehen da: Holzraum-Objekte. Eine offene, für jeden begehbare Bühne. Dieses Minimum an Schutz und an Differenz zur Umgebung reicht aus für eine Verschiebung der Wahrnehmung und für die von mir geplante Intervention in den eigenen Arbeitsprozess.

Es ist laut in Hütte 9. Dorfnachbarn hämmern zum Verkehrs-Dauersound der Gabelsbergerstrasse, rund um die Schaustelle wird gemalt und gebaut (60 Künstler bereiten ihren tagelangen Aufenthalt in dem von ihnen kreierten und durchprogrammierten Staat KONKORDIA vor) und es ist heiß. Zwischen staubigem Sommerwind und den schillernden Spiegelungen auf den gegenüberliegenden Glaswänden der Pinakothek der Moderne beginne ich meine Klausur im öffentlichen Kunstraum: Hier erhält mein alltäglicher Arbeitsfluss einen temporären Umriss und muss dieser Sichtbarmachung Stand halten.

Alles ist fast normal, ich sitze an dem kleinen, in der Hütte installierten Schreibpult, Besucher schlendern vorbei: „Hallo. Ach ja, ach so. Und was machen Sie?“ „Ich recherchiere Dokumente aus den Entstehungsprozessen meiner Arbeit. Dort hängt ein Zettel mit 70 Begriffen von A (AKTION) bis Z (ZAUBERSPRUCH), die mir für das Performative wichtig sind.“ (Der Zettel ist eigentlich für ein utopisches Konzept gedacht. Hier experimentiere ich damit.) „Sie können sich einen Begriff aussuchen“ erkläre ich „und wir können darüber sprechen oder Sie können sich Videos von meiner Arbeit anschauen, dazu müssen Sie sich auf meinen Platz setzen, andere Sitzmöglichkeiten gibt es hier nicht.“ Der interessiert hereinkommende Student der Medienkunst wählt die Begriffe KRITIK und WIDERSTAND. Der junge Medienkünstler wittert eine Gegenbewegung, die durch die Überwachungshysterie ausgelöst wird. Sein Widerstand ist netzfreies Agieren, das, so sagt er, einen heute verdächtiger macht als der triviale Inhalt abgefangener Mails. „Nichtpräsenz im Netz macht misstrauisch“, sagt er. Dann sprechen wir über KRITIK.

ZEIT wählt eine junge Frau aus und erzählt von Zeitwahrnehmung. Nach SPRACHVERSTÄNDNIS fragen Mutter und Tochter und hoffen, ihren alltäglichen Kommunikationskonflikten auf die Spur zu kommen. „Was meinen Sie mit VOLLZUG?“ fragt ein Herr mittleren Alters, meine Erklärung zum Unterschied von Vollzug und Repräsentation gelingt mir mäßig. Manche Gespräche dauern bis zu einer Stunde. Ich bemühe mich, wenig zu sagen, höre zu. Einen Moment denke ich an die „Redekur“, die mich immer fasziniert hat, ich registriere das Bedürfnis der Besucher in diesem eigenartigen Zwischenraum der Hütte 9 das Gespräch zu suchen. „Künstlersprechstunde“ denke ich. Nicht *für* Künstler, sondern *von* Künstlern... aber dann will wieder ein Besucher ein Video sehen.

Die Leute kommen zufällig vorbei oder sie wollen eigentlich in die Schaustelle, sie kommen nicht meinetwegen, hier greift das Prinzip der *realen* Netzpräsenz: Ich bin zu finden im analogen Netz Schaustelle-Schaung. WIRKLICHKEIT ist auch einer meiner 70 Begriffe.

Am dritten Tag wird in der Schaustelle der Staat KONKORDIA geöffnet. Lautsprecherdurchsagen sind zu hören, Besucher warten in den Einreise-Schleusen. Der offensichtlich große Strombedarf dieses Staates hat die Stromversorgung des Dorfes Schaung lahm gelegt. Meine Besucher in Hütte 9 können keine Videos mehr gucken und ich kann nicht weiter arbeiten. Ich bin an diesem Tag wohl die einzige Dorfbewohnerin und mache mir angesichts der beeindruckenden Staatsaktion wenig Hoffnung, außerdem ist Samstag. Ich gebe die Störung trotzdem weiter, man entschuldigt sich, ein Dienst wird bestellt, nach einer Stunde habe ich wieder Strom. Ich staune. Trotz der für die Organisatoren sicher nervenaufreibenden Großaktion, hier gilt: Jeder Dorfbewohner

zählt. PRODUKTIONSÄSTHETIK, denke ich, das findet sich bei meinen 70 Begriffen unter „P“: PARAMETER PRÄSENZ PROZESS PRODUKTIONSÄSTHETIK PROVOKATION. Ohnehin war mir schon aufgefallen, dass die Mitarbeiter der Schaustelle etwas Achtsames haben, eine von ihnen sah ich mehrmals beim schnellen Gang über den Platz herumliegende Pappbecher aufheben. Dass der temporäre Bau der Schaustelle auch mit einem ökologischen Bewusstsein konzipiert ist und 80% der Bauteile wieder in den Baukreislauf zurückgeführt werden, scheint hier verinnerlicht zu sein. ETHOS denke ich, vielleicht nehme ich das noch bei den Begriffen auf? Unter „E“ stehen bis jetzt: EMOTION, ENTFREMDUNG, ERLEBEN.

AKTION ANBINDUNG ATMOSPHERE  
BEWEGUNG BEWUSSTSEIN  
CHOREOGRAPHIE DARSTELLUNG DENKEN  
DIALEKTIK DURCHLÄSSIGKEIT EMOTION  
ERLEBEN ENTFREMDUNG FREIHEIT FORM  
GELD GELINGEN HANDLUNG HERRSCHAFT  
IMPROVISATION INFORMATION  
INTUITION JA KÖRPER KONTAKT KRITIK  
LEBENDIGKEIT MIMESIS  
MÖGLICHKEITSRAUM NEUTRALITÄT OH  
ÖFFNUNG PARAMETER PRÄSENZ



PROZESS  
PRODUKTIONSÄSTHETIK PROVOKATION  
QUELLEN REFERENZ RESONANZRAUM  
REZEPTIVITÄT ROLLE SCHULUNG  
SINN SITUATION SPIELREGELN

SPRACHVERSTÄNDNIS

STIMME

STRUKTUR

SUBJEKT TEXT

TON ÜBERAUFGABE

UNBEHAGEN

UMPOLUNG VIELFALT

VORSTELLUNG



VOLLZUG

WARTEN

WECHSELWIRKUNG

WELT

WETTKAMPF

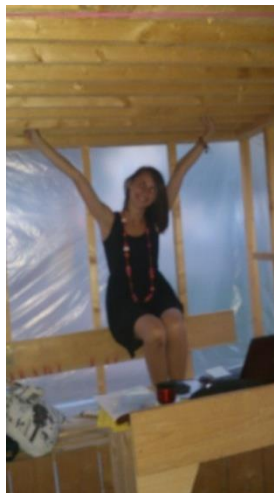
WIDERSTAND

WIRKLICHKEIT

XY

ZEIT

ZUSCHAUER



ZZAUBERSPRUCH

Tomma Galonska, Hütte 9

performance\_recycled

Schauing 04. - 08. September 2013, 14.00 - 20.00Uhr

Fotos: TG. Gäste bei der Arbeit

<http://schaustelle-pdm.de/de/schauing/>